

Deutschland: Niederlage als Vernichtung

Der 8. Mai, die Entnazifizierung und das Ritual der immerwährenden deutschen Schuld.



8. Mai 2025 | Constantin von Hoffmeister

Der 8. Mai kehrt zurück, so wie die Jahreszeiten zurückkehren, doch eher von Stahl und Feuer als von Wind und Ernte geprägt. Einst, über Wälder und Flüsse hinweg, atmete das deutsche Reich im Rhythmus mit dem Land selbst. Ritter versammelten sich unter Bannern, die mit alten Siegeln geschmückt waren. Bauern pflanzten unter dem Blick von Kathedralen, deren Türme die Wolken küssten. Dichter beschworen Geister, die älter waren als Kronen und Grenzen. Diese Stimmen schmiedeten ein Volk. Ihre Hände formten Stein, ihr Verstand formte das Schicksal. Dieses Lied trifft nun auf Stille. Der 8. Mai bringt nicht den Frühling. Er bringt ein Ritual, eine Übung, die von den Regisseuren des Vergessens ausgearbeitet wurde. Blumen bedecken Gräber, deren Namen aus dem Gedächtnis verschwinden. Politiker sprechen und wiederholen Phrasen, die durch lange Gewohnheit geschliffen wurden. Doch unter jeder Phrase liegt die Klinge.

Die Klinge schlug einst Soldaten. Jetzt trifft sie den Sinn. Was 1945 fiel, ging über Armeen und Grenzen hinaus. Der Zusammenbruch ging durch die Sprache, durch das Geburtsrecht, durch das Mark des Seins selbst. Rolf Peter Sieferle ging durch diese Verwüstung, die Laterne in der Hand. Aus dieser Wanderung ist *Finis Germania* entstanden. Ein Buch, geformt als Klage, geformt als Widerstand. Nicht für die Eroberung. Für die Erinnerung.

Erinnerung, die durch die zerstörten Straßen getragen wurde, wo einst Kinder unter in Stein gemeißelten Adlern spielten. Der Abdruck von Königsbergs Bibliotheken, die zu Asche wurden. Von Breslauer Familien, die über gefrorene Ebenen getrieben wurden. Von Stettiner Kaufleuten, die

zusehen mussten, wie sich ihre Zunfthallen in fremden Händen auflösten. Die Märsche zogen sich über Meilen hin. Ältere Männer, die verrostete Medaillen in der Hand halten. Mütter, die ihre Säuglinge in fadenscheinige Mäntel eingewickelt hielten. Kinder, für die das Grollen der fernen Artillerie zum Wiegenlied wurde. Die Klinge verschonte nur wenige. Diejenigen, die marschierten, taten dies unter fremden Befehlen, durch Schnee und Hunger. Straßen wurden zu Gräbern. Namen wurden zu Nummern. Leid wurde zu Schweigen.

Die Sieger nannten dies Fortschritt. Sie nannten es Gerechtigkeit. Doch aus jeder Proklamation tropfte schwer die vorweggenommene Vernichtung. Gerechtigkeit, gemessen an Tribunalen, in denen die Sieger über die Besiegten urteilten. Gerechtigkeit – blind gegenüber den Leichen der aus Schlesien, aus Pommern, aus Ostpreußen Vertriebenen. Einst brachten Viehwaggons die Opfer in die Lager. Jetzt brachten sie Deutsche ins Exil. Keine Gedenktafeln markierten ihre Reise. Keine Denkmäler, die aus Trauer geformt wurden. Die Vergangenheit wurde umgeschrieben. Die Geschichte wurde umgeschrieben, um einem einzigen Zweck zu dienen: der ewigen Schuld.

Sieferle zeichnete die Maschinerie hinter dieser Verbiegung nach. Eine Maschinerie, so präzise wie ein Uhrwerk. Eine Maschinerie namens Entnazifizierung. Ein Vorgang, der über die Bestrafung der Ideologie hinausging. Sie zielte darauf ab, das Erbe selbst zu vernichten.

Verbotene Symbole. Bücher wurden verbrannt oder umgeschrieben, Denkmäler entfernt oder umbenannt. Veteranen zum Schweigen gebracht. Gelehrte entlassen. Lehrer wurden durch solche ersetzt, die dem Drehbuch der Sieger folgten. Kinder wurden in Klassenzimmern untergebracht, in denen Karten das Erbe ausschlossen. Der Unterricht lehrte nur Reue. Helden demontiert. Legenden aufgelöst. Die Ernte, einst heilig, wurde auf Lieferketten reduziert. Der Eid, der einst den Verwandten und Vorfahren geschworen wurde, wurde auf bürokratische Zustimmung reduziert. Das Volk neu definiert als Bekenner ohne Absolution. Ein in Papier eingewickeltes Erbe der Schuld, gebunden durch ein fremdes Dekret. Der Kreislauf wurde ewig. Jede Generation musste das Geständnis wiederholen. Jede Generation wurde geformt, um diese Last zu akzeptieren.

Städte sind aus Trümmern auferstanden und haben ihr eigenes Spiegelbild zurückgewiesen. Dresden wurde mit Narben wieder aufgebaut, die als Tugend dargestellt wurden. Königsberg wurde von Eroberern umbenannt, sein Wesen unter sowjetischen Denkmälern versiegelt. Danzigs Tore öffneten sich unter fremden Flaggen. Die Sieger bauten Denkmäler für ihr Leid. Andere Trauernde wurden ignoriert. Eine Hierarchie der Trauer, durchgesetzt durch Gesetze, durch Medien, durch Schweigen. Verbotene Verluste zu betrauern wurde gefährlich. Das Erinnern an verbotene Geschichten wurde zur Subversion. Sieferle nannte diese Transformation. Ein Volk, das von seiner Vergangenheit abgetrennt ist, treibt ohne Orientierung. Ohne Wurzeln wird das Überleben zum Abdriften. Ohne Erbe wird das Überleben zur Mimikry.

Kammern öffnen sich, wo sich einst Stimmen in Stolz und Trauer gleichermaßen erhoben. Unter der Last eines einzigen großen Kammers sammeln sich am Rande andere Erinnerungen – zerbombte Städte, die in Schutt und Asche liegen, Mütter, die ihre Kinder in Kellern festhalten, Soldaten, die auf Feldern verschwunden sind, auf denen keine Fahnen mehr wehen. Familien, die an den von fremden Händen gezogenen Grenzen zerbrochen sind. Diese Geschichten flackern wie Sternbilder, die in der Morgendämmerung verblassen, ihre Namen versinken im Sand, der von einer unsichtbaren Schwerkraft geformt wird.

In *Finis Germania* ragt der Holocaust empor – ein Wirbelsturm, der die angestammte Seele eines Volkes in seine endlose Umlaufbahn zieht. Keinem anderen Leid wurde eine gleichwertige Stimme gestattet. Die Geschichte beugt sich unter dieser einzigartigen Kraft, bis Deutschland nur noch die Maske der ewigen Schurkerei trägt. Die Maske der Fairness zerbricht und enthüllt ein Gesicht, das von Anschuldigungen und ererbter Sünde geprägt ist. Sieferle zeichnet diese Metamorphose nach, ein Ritual, in dem das Zeugnis zur Leere wird und in dem das schwarze Loch einer Erzählung alle anderen zum Schweigen bringt.

Der 8. Mai ist zum Dreh- und Angelpunkt dieses Rituals geworden. Jedes Jahr versammeln sich die Beamten. Jedes Jahr werden die gleichen Sätze gesprochen. Dieselben Blumen niedergelegt. Dieselbe Schuld wird erneuert. Dieselbe Klinge glänzt. Die Zeremonie erfordert Wiederholungen. Ohne sie könnte die Struktur zusammenbrechen. Ohne sie könnte die Erinnerung erwachen. Ohne sie könnten sich neue Generationen an die alten Lieder erinnern. Die Maschinerie läuft weiter, weil sie muss. Denn das Gedächtnis schläft, aber das Gedächtnis wartet auch.

Sieferle sah tiefer. Unter den Beton. Unter die Lehrbücher. Unter die Tribunale und Verträge. Etwas überdauerte. Wälder überdauerten. Flüsse überdauerten. Stein überdauerte. Die Stimmen der Vertriebenen überdauerten. Die Stimmen der Witwen und Waisen überdauerten. Die Erinnerung kann nicht vollständig ausgelöscht werden. Sie kann begraben werden. Sie kann zum Schweigen gebracht werden. Sie kann bestraft werden. Doch in der Stille gewinnt die Erinnerung an Kraft.

Das Blut erinnert sich. Das Land erinnert sich. Der Himmel erinnert sich. Auch wenn die Rituale des Vergessens immer ausgefiltert werden. Auch wenn ausländische Architekten neue Kathedralen der Schuld bauen. Auch wenn jeder Feiertag neue Akte der Reue fordert. Die Glut unter der Asche bleibt. Sieferles Worte trugen diese Glut weiter. Sein Buch, ein Funke. Ein Signalfeuer, das von denen gesehen wird, die in den Ruinen noch nach dem Sinn suchen. Für diejenigen, die sich nicht treiben lassen. Für diejenigen, die die Erinnerung der Nachahmung vorziehen.